

Wissen auf unsere eigene Weise

Frauen in Kaschmir

Nitasha Kaul
Ather Zia

Der Konflikt in und um Kaschmir dauert inzwischen Jahrzehnte, und kein Ende ist in Sicht. Warum dauern solche Konflikte so lange, warum werden sie nicht Kraft Vernunft beendet? Natürlich gibt es verschiedenste Antworten auf solche Fragen. Eigennützige Interessen bei allen Konfliktparteien verhindern, dass es zu einer Demilitarisierung, zum Dialog, zur Versöhnung und zu einem gerechten Frieden kommen kann. Die Autorinnen beschäftigen sich mit dem Aspekt, dass Wissen um den Konflikt bewusst ausgegrenzt, Gründe verschleiert werden. So herrscht ein Verständnis zur Region vor, das nicht annähernd der Komplexität der Geschichte gerecht wird.

Kaschmir ist ein komplexes Produkt von Geschichte und Politik, traumatischen Erinnerungen, geteilten Bevölkerungen, mangelnder Gerechtigkeit, verweigerter Rechten, dem Verlust von Zuhause, Extremismus, Korruption und Besatzung. Von außen wird Kaschmir im Licht der indisch-pakistanischen Beziehungen betrachtet. Im indischen Diskurs ist das Wort „Kaschmir“ überproportional sichtbar, wenngleich für viele Inder/-innen das Verständnis von Kaschmir durch staatszentrierte Medien geformt wird. Begriffe wie Kaschmiri-Pandit, Kaschmiri-Moslem, Kaschmiri-Männer und Kaschmiri-Frauen erhalten im öffentlichen Diskurs verschiedene Funktionen zugeordnet. Kaschmiri-Frauen erscheinen oft als passive Opfer ihrer Männer und allumfassender Gewalt. Unser Anliegen ist es, ein komplexeres Verständnis von Frauen und Kaschmir zu vermitteln und die gängige Deutung von Geschlecht in Dauerkonflikten zu hinterfragen.

Frauen schreiben Geschichte

Wir haben dafür Arbeiten von Kaschmiri-Frauen herangezogen. Wir wollen dortigen Akademikerinnen und ihren Analysen zur Sichtbarkeit verhelfen. Allein ihre Stimmen zu Gehör zu bringen, die normalerweise unbeachtet bleiben, vermittelt eine Ahnung von der Komplexität des Konflikts, ohne dass wir unsererseits damit eine letztgültige Darstellung der Realität beanspruchen.

In einem langwierigen Konflikt, wie dem in Kaschmir, bewegt sich das Leben von Menschen zwischen dem nächsten Angriff, dem nächsten Töten, der Verhaftung oder Ausgangssperre. Werden Männer direkte Opfer von staatlicher Gewalt, verbleibt es den Frauen, die Überbleibsel der Gemeinschaft zusammenzuhalten. So zeigen die Arbeiten von Samreen Mushtaq,¹ wie Kaschmiri-Frauen sowohl Teil eines größeren politischen Kampfes sind als auch Teil des täglichen Widerstands. Die Unterscheidung zwischen dem Zuhause und draußen verwischt, das Zu-

hause steht nicht mehr für Sicherheit. Gleichwohl gelingt es gerade Frauen, im täglichen Widerstand, in der Sichtbarkeit und lokalen Krisenbewältigung einen Anflug von Würde im Alltag herzustellen. Vergleichbar zeigt Mona Bhan, wie die indische Politik der bewaffneten Krisensteuerung auch die Natur gefährdet. Die Flut im Jahr 2014 warf überdeutlich Fragen zur Souveränität über Ökologie und Ressourcennutzung auf. Die Beschreibung einer „natürlichen“ und unpolitischen Flut griff augenscheinlich zu kurz. Ohne den Verweis auf die Enteignung unter indischer Hegemonie und die Zunahme indischer Investitionen in Megadämme in Kaschmirs Flüssen konnte das vermeintliche Naturphänomen nicht hinreichend analysiert werden.

Ein anderer Aspekt ist das befreiende Potenzial affektiver weiblicher Allianzen (*vyestoan*). Uzma Falak packt die Analysen von geschlechtsspezifischem Widerstand in lyrische Formate, und reflektiert dabei auch theoretisch über die Mobilisierung von Frauen in Freund-

schaften während der Proteste, Demonstrationen und Begräbnissen von Militanten und Zivilisten, die durch staatliche Kräfte getötet wurden. Vergleichbar hinterfragt Inshah Malik den Mythos der trauernden Mutter als passives Symbol eines patriarchalen Nationalismus. Begräbnisse werden zu einer Stätte weiblichen Widerstands im öffentlichen Raum. Geschlechtsspezifische Erwartungen der Gesellschaft an Frauen untersucht Mir Fatimah Kanth und analysiert Politik und Subjektivität der Frauen in Beziehung zum Staat und dessen willkürlicher Machtausübung. Widerstand gegen die indische Autorität kam nie ohne die Partizipation der Frauen aus. Umgekehrt verweisen die Arbeiten von Hafsa Kanjwal darauf, dass staatlich finanzierte Programme zur Förderung von Frauen während der frühen Jahre nach der Teilung zwar feministische Projekte zur Folge hatten. Diese konnten sich jedoch nicht aus der staatlichen Verschlingung lösen, waren dadurch stark umstritten und politisiert. Erfolge in der Mobilität und Bildung von Frauen blieben hier der Konsolidierung staatlicher Macht verhaftet.

Eingebettet in den klassischen Kontext der Militarisierung und patriarchaler Normen analysiert Essar Batool sexuelle Gewalt durch Regierungstruppen gegen Frauen, Männer und Transgender-Personen. Die Regierungstruppen genießen Immunität durch Ausnahme Gesetze wie den *Armed Forces (Special Powers) Act* (AFSPA). Patriarchale Strukturen lassen „Scham“ keinen Platz. Stattdessen verbünden sich „Ehre“ und Vergeltung mit staatlicher Gewalt und Unterdrückung. Klassisch auch die Verbindung von Militarismus und Militarisierung mit der Verweigerung und dem Verlust von Rechten sowie geschlechterspezifischer Erfahrung von Gewalt, wie Alliya Anjum ausführt.

Erfahrung von Frauen als Bezugspunkt

Feministische Forschung handelt von den Lebenserfahrungen und Handlungspotenzialen von Frauen in den umkämpften Zonen Kaschmirs. Sie handelt von Frauen wie Parveena Ahangar, die Mitbegründerin und Vorsitzende der Vereinigung verschwundener Personen (*Association of Parents of Disappeared Persons*, APDP), oder von den Frauen, die den 23. Februar als Widerstandstag der Kaschmiri-Frauen begehen. In der Hauptstadt im indisch besetzten Teil von Kaschmir, Srinagar, wachsen Blumen auf Massengräbern. Es führen Gassen durch die Stadt, die vom Schutt zerstörter Häuser übersät sind. Folterzentren wurden offiziell in Wohnanlagen verwandelt. Soldaten und Waffen sind überall. Die Vereinten Nationen haben 2018 einen Report über die Situation der Menschenrechte in Kaschmir veröffentlicht (siehe SÜDASIEN Heft 3-2018). Hier wird Paternalismus und Chauvinismus in völkerrechtlicher Prosa beschrieben.

Der Zeitstrahl in Kaschmir verläuft nicht chronologisch entlang von Jahren, sondern erinnert an Sommer der Massaker, Monate der Verblendung und Demütigung, Unruhen, indisch-pakistanische Grenzfeindlichkeiten, manipulierte Wahlen, Massenflucht und Massenvergewaltigung. Wenig davon wird von indischen Mainstream-Medien reflektiert. Wir sehen hingegen: Kaschmiri-Frauen sprechen von einer Myriade von Dingen wie Straßenprotest, Freundschaft und weiblichen Allianzen, Frauenbewegung und Widerstand, Strafflosigkeit durch das Gesetz, konkurrierenden Patriarchaten und sexueller Gewalt, Kontrolle der Infrastruktur, öffentlicher Trauer als Anfechtung indischer Souveränität. Sie spre-

chen über erzählte Geschichte und das Gewebe politischer Erinnerungen. So lautet die Frage nicht „Können die Kaschmiri-Frauen sprechen?“, sondern „Kannst du sie hören?“

Aus dem Englischen übersetzt von Miriam Wenner

Zu den Autorinnen



Nitasha Kaul unterrichtet Politik und Internationale Beziehungen am *Centre for the Study of Democracy*, *University of Westminster*, London. Sie ist eine multidisziplinäre Akademikerin, Autorin, Dichterin, Künstlerin und Ökonomin.



Ather Zia unterrichtet Ethnologie und Geschlechterstudien an der *University of Northern Colorado*, Greeley, Colorado. Sie schreibt Gedichte und Kurzgeschichten, ist

Begründerin der Zeitschrift *Kashmir Lit* und Mitbegründerin des *Critical Kashmir Studies Collective*.

Texthinweis

Der Volltext erschien in *Economic and Political Weekly* (EPW), Vol. 53, Issue No. 47, 1. Dezember 2018 unter dem Titel *Knowing in Our Own Ways*.

Endnote

¹ Die im Text genannten Aufsätze der Autorinnen erschienen im Reader der Herausgeberinnen aus dem Kreis des *Critical Kashmir Studies Collective: Knowing in Our Own Ways*. EPW Special Issue on Women and Kashmir, Dezember 2018, abrufbar via <https://critical-kashmirstudies.com/2018/12/01/knowning-in-our-own-ways-epw-special-issue-on-women-and-kashmir/>; siehe auch EPW, Vol. 53, Issue 47, op.cit.